



DOSSIER LITERATURHAUS

**Ein Literaturhaus in/für Südtirol? Seit Jahren wird darüber diskutiert!
Wo soll es entstehen? In Lana, in Meran, in Bozen oder in Bruneck? Als Neubau? In einem
Altbau? Im neuen Bozner Bibliothekszentrum? In Form eines Medienhauses im Bozner
Capitol-Kino? Anbei eine kleine Auswahl an Presseartikeln.**

1997

Ich bin nie auf derselben Party wie meine Kritiker

Oswald Egger, Präsident der Bücherwürmer Lana, über das Treffen mit der Stuttgarter Akademie Solitude, das Projekt des Literaturhauses und seine Kritiker.

TAGESZEITUNG: Herr Egger, Sie haben große Pläne mit Lana und der Stuttgarter Akademie Solitude.

OSWALD EGGER: Das Treffen in Lana mit der Akademie von Schloß Solitude ist anfänglich, eine reine Geste der Gastfreundschaft gewesen. Erst vor Ort hat sich herausgestellt, was man inhaltlich miteinander zu tun haben könnte. Deshalb haben wir das Motto Escapismus gewählt, weil das mit der Haltung der Secession zusammenpaßt. Beide sind Haltungen des Sich-Absonderns und des Sich-Heraushaltens aus der geschäftigen Betriebsamkeit.

Das Ergebnis soll das Literaturhaus Lana sein.

Das Literaturhaus soll nicht nur eine Verfestigung der Verbindung zwischen diesen beiden Orten sein, sondern mehrere europäische Orte bündeln, die in Lana sozusagen in Secession gehen. Es soll ein vernetzter Ort, ein Stelldichein von Literatur werden, ein europäisches Gästehaus für Autoren und Künstler. Zum ersten Mal haben wir dabei auf der Basis von drei Veranstaltern, Lana, Stuttgart und Wien gearbeitet, um in den Genuß von „europäischen Fördermitteln zu kommen.

Soll darin die Arbeit von 17 Jahren Bücherwürmer fokussiert werden?

Ja. Insofern ist das Literaturhaus überhaupt nichts Neues, es wird jetzt einfach die gesamte Tätigkeit des Vereins geordnet und unter ein Dach gebracht. Die Haltung der Bücherwürmer war immer eine wirtliche, und diesem hohen Grad an Gastlichkeit wollen wir mit dem Literaturhaus einen festen Ort geben. Wir wollen mit diesem Haus möglichst viele Einladungen nach möglichst vielen Seiten aussprechen.

Lana wird europäisch...

Lana war immer europäisch. Aber nicht im politischen Sinn, sondern weil das dem Wesen der Poesie entspricht. Mit dem Haus bekommen wir die Möglichkeit, dies zu institutionalisieren.

Wer trägt die Kosten?

Die werden gedrittelt. Ein Drittel die Gemeinde Lana, ein Drittel das Land und ein Drittel die Europäische Gemeinschaft, wobei die Gemeinde zumindest für den Baugrund aufkommen wird.

Wie realistisch ist die Verwirklichung?

Sie scheint in einem Maße realistisch zu sein, daß uns selber überrascht. Bis jetzt hat es noch keinen wesentlichen Widerspruch gegen das Projekt gegeben. Weder in Lana, noch auf politischer Ebene beim Land, und auch nicht im Ausland.

Überraschend ist die hohe Zustimmung in Lana. Ist das die Frucht von 17 Jahren Bücherwürmer?

Das kann schon sein, daß diese Präsenz von Literatur im Ort irgendwie unterirdisch wirkt. Es hat ja auch Jahre des Widerstandes gegeben, aber jetzt hat man sich an uns gewöhnt und empfindet unsere Arbeit sogar als Bereicherung - was sicher dazu beiträgt, ist die Konsequenz, mit der wir immer vorgegangen sind. Wir haben nie ein Projekt angekündigt und es dann nicht verwirklicht. Das mag verwundert haben, aber darauf können wir jetzt bauen. Außerdem haben wir nie jemandem geschadet, ganz im Gegenteil.

Das Haus soll ein Neubau werden. Will man sich auch darin von gängigen Südtiroler Praktiken unterscheiden, die der Kultur stets irgendwelche renovierten Gebäude zuweist?

Das ist nicht nur eine Südtiroler Praxis. Meines Wissens gibt es im ganzen deutschsprachigen Raum kein Haus, das eigens für die Literatur gebaut worden wäre. Es wurden immer nur für viel Geld bestehende Gebäude umgewidmet, und die Literatur hat immer den Raum an- und eingenommen, den man ihr zugewiesen hat. Wir wollen der Literatur und der Rede einen neuen, ganz eigenen Raum schaffen.

Wie wird das Haus ausschauen?

Es wird eine Geschäftsetage geben mit einer Restauration und verschiedenen Geschäften. In einem zweiten Stock könnte die Gemeinde einen Teil der öffentlichen Bibliothek unterbringen, und der Rest soll für die Literatur vorbehalten sein mit Wohnungen für die Gäste, Studios und Veranstaltungsräumen. Die Gäste werden von uns über eine Jury oder einen Kurator eingeladen. Außerdem streben wir an, daß auswärtige Institutionen wie „Solitude“, DAAD, Goethe-Institut oder das österreichische Ministerium sich kommanditär einmieten können und ihrerseits Gäste herschicken können.

Die Kosten?

Es gibt eine Schätzung von 2,2 Milliarden (Lire). Der Betrieb selber wird in Folge etwa gleichviel wie die Förderung für die Bücherwürmer jetzt kosten.

Wie schaut der Zeitplan aus?

Nun, nicht in diesem Jahr. Wir haben gesagt, 2000 muß das Haus stehen. Es schaut so aus, als ob es früher fertig wird.

Und Ihre neue Rolle in diesem Literaturhaus?

Meine Rolle in den nächsten zwei Jahren wird es sein, das Haus und alles, was dazugehört zu propagieren, die Tätigkeit insgesamt zu verantworten. Ich stehe darüberhinaus gern als Konsulent zur Verfügung, aber nicht als Funktionär. Es interessiert mich nicht, breitbeinig dazustehen und möchte für die Sache der Literatur selbst arbeiten. Aber natürlich ist das ein Projekt, das einen ein Leben lang begleitet, in welcher Funktion auch immer.

Böse Zungen sagen, der Ossi Egger baut sich da ein Denkmal...

Das wird es natürlich wieder heißen. Aber ich bin nie auf der gleichen Party wie die Leute, die das sagen. Und ich habe noch nie einen Vorwurf gehört, den ich gelten lassen kann. Was ich mitbauen will, ist dauerhafter als ein Denkmal - oder ein Denkmäler. Aber es geht nicht um meine Person. Ich zähle meine Mitarbeiter in Lana und mich selbst zu den Leuten, denen es um die Sache geht, nicht nur um sich.

Sie meinen, anderen geht es um ihr Ego?

Um das Ego geht es irgendwie jedem. Aber solange es grundsätzlich um die Sache geht, kann nicht viel falsch laufen. Dann kommt irgendwann auch der Erfolg. Ich meine, so ein Literaturhaus bekommt man ja nicht einfach gebaut. Wer ein Haus baut, markiert deutlich, daß er am sozialen Leben teilnimmt.

Die öffentliche Meinung ist eher die, daß Kultur nur kostet und nichts hergibt...

Das ist eine fast schon klagbare Vorstellung. Für jede Lira, die man in der Kultur an öffentlichen Geldern bekommt, liefert man den doppelten Gegenwert. Alle anderen Aussagen sind Lügen, Intrigant und wahrscheinlich Unvermögen. Jeder, der im kulturellen Bereich arbeitet, hat irgendwann beschlossen, nicht Banker, nicht Anlageberater und nicht Mafioso zu werden. Daß aber dann deren Kavaliersdelikte der Kultur aufgerechnet werden, das ist eine soziale Schweinerei. Deshalb müßte man eine noch konsequenteren Weg der Secession finden. Das ist es auch, was mich am meisten interessiert: Immer mehr Abspaltung vom Lauf der Dinge.

Mit einem Wort: Secession ...

Das sehe ich als die Aufgabe der Poesie. Der Frage nachgehen, - ein Leben lang übrigens - ob die Poesie einen Ort hat oder haben könnte.

Braucht es in Südtirol ein Literaturhaus im klassischen Sinne?

PRO | Ferruccio Delle Cave, Vizepräsident des Südtiroler Künstlerbundes und Leiter des Kreises Südtiroler Autorinnen und Autoren

Autor/innen in Südtirol brauchen eine gemeinsame Struktur für die Durchsetzung und Durchführung literarischer Initiativen. Für das literarische Leben in Südtirol ergeben sich folgende Vorteile:

- ° Autor/innen, Vereine und Veranstaltungsträger verfügen über ein gemeinsames Haus, in welchem der Schwerpunkt Literatur effizient geplant, organisiert und ausgearbeitet werden könnte.
- ° Personelle und finanzielle Ressourcen, die jetzt durch mehrere Vereine getrennt voneinander in Anspruch genommen werden, könnten eingespart werden, ohne, dass die einzelnen Vereinigungen ihre traditionelle Ausrichtung und ihre in vielen Jahren wertvoller Arbeit erreichten Voraussetzungen verlieren müssten.
- ° Literarische Veranstaltungen, die jetzt von mehreren Trägern an verschiedenen Orten ausgetragen werden, könnten unter einem Dach ausgetragen werden. Damit steigt die Chance, mehr Interessenten für die Literatur zu mobilisieren.
- ° Ein Literaturhaus müsste mit einem Büro ausgestattet sein, das für Autor/innen eine Anlaufstelle etwa für Serviceleistungen, Übersetzungen, Werbung und Kommunikation mit den Medien sein könnte. Zugleich wäre es eine zentrale Kontaktadresse für Verlage, Zeitungsredaktionen, Journalisten, Lehrpersonen und Schüler wie auch Hochschulstudenten.
- ° Die Struktur müsste von einer Geschäftsführung koordiniert werden. In einem Entscheidungskomitee könnten Vertreter/innen der Vereine, der Landesregierung und der Gemeinde und jeweils Autoren die inhaltliche Ausrichtung des Literaturhauses und die programmatische Planung der Veranstaltungen vornehmen.
- ° Die einzelnen Arbeitsbereiche würden zentralisiert verwirklicht werden können, so Serviceleistungen, Organisation und Ausrichtung von Literaturwettbewerben und Preisen, Dokumentation und eine Bibliothek.

CONTRA | Christine Vescoli, Geschäftsführerin der Bücherwürmer Lana

Ein Literaturhaus im klassischen Sinne folgt - ähnlich vielleicht einem Museum oder einem Stadttheater - mehr oder weniger immer gewissen konventionellen Zwecken, die an Funktionen und Inhalte der Repräsentation gebunden sind und von deren Stabilität ausgehen, oder sie gar fordern. Solche Strukturen, die auf das 19. Jahrhundert zurückgehen, gehen jedoch nicht unbedingt mit neuen künstlerischen Formen konform. Zudem sind es häufig, große, unflexible Apparate, die künstlerische Produktionen mitunter mehr lähmen als fördern.

Ich denke, dass kulturelle Institutionen als Orte der Kunst und künstlerischen Praxis auf ein zunehmend ausdifferenziertes Publikum reagieren müssen, das der Gegenwart mit Infragestellungen, Ungelöstheiten und sich veränderten Wahrnehmungen begegnet. Es ist auch ein Publikum, das die Differenz nicht allein im Denken und Handeln kennt, sondern ebenso von seinen sozialen und lokalen Herkunft her und seinen Richtungsnahmen, die es in einer Welt der obsoleten zentralen Anliegen und Orte einschlägt. Wenn Kunst und Literatur Produktionsformate und Strategien ändern und neu erproben, sollten dies auch öffentliche Institutionen leisten, die der Kunst und Literatur dienen.

Daher glaube ich, dass es nicht ein konventionelles Literaturhaus braucht, sondern einen flexiblen Raum, der einen literarischen und kritischen Diskurs gewissermaßen experimentell, mit einem Ausblick ins Offene ermöglicht, Zwischenräume aufgreift und sie ästhetisch, analytisch und künstlerisch transportiert. Ich denke, wir brauchen dazu keinen neuen Apparat in Südtirol. Wir haben genug Institutionen und wir haben genug Köpfe, die Erfahrung haben und sich für die veränderte und für die spezielle regionale Wirklichkeit, in der wir leben, eigenständig und eigenwillig etwas Gebührendes einfallen lassen können.

Litertaurkolchose

Beschlossene Sache: Das angedachte Literaturhaus soll nach dem Willen der Politik im neuen Bibliothekszentrum untergebracht werden. Sämtliche Literatur-Institutionen sollen dort Unterschlupf finden. Tut ihnen das gut?

Für Autor Sepp Mall war ein Literaturhaus lange Zeit ein Wunschtraum. Mit der Südtiroler Autorenvereinigung (SAV) hat er jahrelang darum gekämpft, geworden ist nichts daraus. Heute sieht er den Traum distanzierter: „Als Autor brauche ich eigentlich nur Ruhe und einen Verlag“, sagte er anlässlich der vom Kulturinstitut veranstalteten Diskussion: „Braucht Südtirol ein Literaturhaus?“ im Waltherhaus. Für die Gesellschaft wäre ein solches Haus aber sehr wohl wichtig, Ironie der Geschichte: Gerade die SAV, die am längsten für eine solche Struktur gekämpft hat, ist so gut wie nicht mehr existent. Zu der Diskussion war sie zwar eingeladen, aber von ihrem derzeitigen Chef, Peter Oberdörfer, kam weder eine Zu- noch eine Absage, daran teilzunehmen. Auch das ist eine Antwort, und dennoch hätte man gern gehört, was die SAV zu einem Literaturhaus Südtirol zu sagen habe. Seit den 80er-Jahren war ein solches eine Ideenstelle mit Ewigkeitswert, doch jetzt wird es offenbar ernst. Während die Teilnehmer der Diskussion, Christine Vescoli, Präsidentin der Bücherwürmer Lana, Ferruccio Delle Cave, Kreis des Kreises Südtiroler Autorinnen und Autoren im Südtiroler Künstlerbund, Tomas Friedmann, Leiter des Literaturhauses Salzburg, und Maria-Theresia Rössler, Leiterin des „Jukibuz“ im Südtiroler Kulturinstitut, noch herumrätselten, ob es wieder einmal nur darum gehe, ergebnisoffen über alles zu reden, präsentierte Ressortdirektorin im Kulturassessorat Karin Dalla Torre bereits konkrete Vorstellungen. Zur Verblüffung aller eröffnete sie, dass es den politischen Willen für die Errichtung eines Literaturhauses gebe. Dieses sollte im neuen Bibliothekszentrum in Bozen untergebracht werden. Sämtliche Literatur-Institutionen, von den Bücherwürmern über die SAV, den Kreis Südtiroler Autoren bis hin zum „Jukibuz“, sollen dort Unterschlupf finden. Wenn alles gut geht, könnte die Bibliothek in fünf bis sechs Jahren stehen und zur Heimstatt der verstreut arbeitenden Organisationen werden. „Voraussetzung“, so Dalla Torre, „ist natürlich, dass die Institutionen dazu bereit sind und die Kirchtürme in Zukunft im Dorf lassen.“ Zwischenzeitlich könnte man sie versuchsweise an einem anderen Ort unterbringen. Vorbild sind die österreichischen Literaturhäuser, insbesondere das Salzburger, das ebenso auf Druck der Politik entstanden ist. Fünf literarische Einrichtungen haben in der Mozartstadt unter einem gemeinsamen Dach Platz gefunden, jede unter Wahrung ihrer Autonomie, „denn“, so Tomas Friedmann, „einen Chef akzeptieren die nicht.“ 200 Veranstaltungen finden dort jährlich statt, koordiniert wird es von einem Trägerverein, dessen Geschäftsführer Friedmann ist. „Anfangs“, so Friedmann, „gab es große Vorbehalte gegen das Literaturhaus. Die einen sprachen von einem Elfenbeinturm für Akademiker, die anderen fürchteten, dass sich darin nur die Salzburger Literaten gegenseitig vorlesen würden. Nichts davon hat sich bewahrheitet, die Literaturhäuser sind ein Erfolgsmodell.“ Doch sollte man nicht vorher über Inhalte sprechen, bevor man die Mauern errichtet? Macht eine gemeinsame Plattform alles platt, führt eine von oben geplante gewollte Struktur zu einer Literaturkolchose, zu einem schleichenden Konformismus, der seinerseits zu einer geistigen Ödnis führt, über die man sich später dann wundert? Solche Vorbehalte wurden vor allem von Christine Vescoli, Präsidentin der Bücherwürmer, vorgebracht: „Geht es darin um Verwaltung der Literatur, um Repräsentation oder um ein literarisches Leben, und schafft ein Haus allein schon ein solches? An Letzterem arbeiten die Bücherwürmer schon seit Jahrzehnten, und alle Erfahrung zeigt: Planwirtschaft ist sinnlos.“ Tatsächlich haben die Bücherwürmer, die es als einziger Verein geschafft haben, sich einen überregionalen Ruf aufzubauen und die auch in Berlin eine bekannte Größe sind, Grund, sich am meisten vor dem angepeilten Glück in Edelstahl- und Glasfluchten zu fürchten. Eine Institution unter vielen zu sein, das könnte auf Kosten ihres Profils gehen, das seit Jahrzehnten auf einen unbedingten (auch umstrittenen) Eigensinn baut und sich nicht in der Kulturmarmelade unterrühren lässt „Vereine kommen und gehen, das ist normal. Die Gefahr bei solch Apparaten ist aber, dass sie zementiert werden“, so Vescoli. Die Äußerung wurde im Publikum als vorauseilender Verteilungskamm über die Hoheit im zukünftigen Literaturhaus gedeutet. Eine Zuschauerin bezichtigte Vescoli des neoliberalen Denkens, bei dem nur die Starken überlebten. Ferruccio Delle Cave hingegen trat vehement für ein Haus ein: „Es muss in einem erträglichen Zeitraum ein Haus geben, sonst bleibt es bei schönen Konzepten.“ Rückhaltlos für das Konzept im Bibliothekszentrum äußerte sich auch Maria-Theresia Rössler vom „Jukibuz“. Wichtig sei es, dass es in Bozen errichtet werde, denn nur dort sei Erreichbarkeit für alle garantiert. Auch der Folio-Verleger Hermann Gummerer kann ob der Disparatheit der momentanen Veranstaltungsorte nur Vorteile in einem gemeinsamen Haus erkennen. Wenn jeder seinen Fanclub mitbringt, profitieren alle davon. Sicher ist auch, dass das Literaturhaus zumindest zweisprachig sein müsste, auch wenn die italienische Szene völlig brachliegt. Seit Jahren gibt es keine italienische Autorenvereinigung mehr. Die große Entscheidung, so das Fazit der Diskussion, ist schon gefallen, jetzt gehe es nur noch um die Feinabstimmung. „Wir haben konkrete Vorstellungen, aber die sollen diskutiert

und nicht durchgesetzt werden", sagt Dalla Torre. Und noch eine Sorge der Institutionen vor der künftige gemeinsamen Plattform konnte die Ressortdirektorin zerstreuen: „Es geht dabei nicht ums Sparen, sondern um mehr Sichtbarkeit.“

(Quelle: Heinrich Schwazer, Neue Südtiroler Tageszeitung 27.1.2009)

2013

Ein Literaturhaus für Südtirol: Struktureller Impuls oder bürokratische Entbehrlichkeit?

Rede von Robert Huez, Leiter Literaturhaus Wien
Bozen, 14.11.2013

Als literaturaffiner Büchermensch, als gebürtiger Südtiroler und als gelernter Wiener freue ich mich sehr, zum Thema „Ein Literaturhaus für Südtirol“ mitreden zu können, - nicht aber um grandiose Einflüsterungen von auswärts anzubringen (das mag man ja „besonders gerne“, zumal wenn die Einflüsterungen aus Wien kommen) oder etwa um den ultimativen Vorschlag zu präsentieren, nein. Ich rede gerne mit, weil mich das Thema „Literaturhaus“ schon länger begleitet hat, bei meiner Tätigkeit bei den Bücherwürmern, und weil ich als Leiter des Literaturhauses in Wien vielleicht die eine oder andere Erfahrung in die Diskussion mit einbringen kann.

Es geht aber heute Abend v. a. auch um einen Austausch und um mögliche Positionierungen von Institutionen und Personen, die hier in Südtirol leben und arbeiten, die den Literaturbetrieb Südtirols wesentlich mitgestalten, und um eine mögliche Position der öffentlichen Hand zu diesem Thema. Dazu ist heute hier eine kompetente und stimmige Runde eingeladen worden.

Einleitend aber möchte ich einige Überlegungen in die Diskussion einbringen, einige kurze Anmerkungen zu Geschichte und Gegenwart von Literaturhäusern im deutschsprachigen Raum, und ich werde versuchen, einige wesentliche Fragen vorab zu formulieren, die mir im Zusammenhang mit einem möglichen Literaturhaus in Südtirol wichtig erscheinen.

Literatur hat es nicht leicht heutzutage. Die Lesekompetenz geht zurück, die deutsche Sprache ist einem radikalen Wandel ausgesetzt, wenn man bestimmten Sprachwissenschaftlern Glauben schenken mag, dann wird sie in den nächsten 20-30 Jahren ordentlich eingedampft, die Grammatik radikalst vereinfacht, immer stärker auch einem englischen Einheitssprech angeglichen.

Die Digitalisierung unserer Lebenswelt trägt ebenfalls wenig bei, den Wert von Literatur, von reflektierter künstlerischer Sprache zu steigern, im Gegenteil: Stichwort Urheberrecht. Alle Probleme der Musikindustrie der letzten zehn Jahre scheinen sich in der Buchbranche, scheinen sich in der Literatur wiederholen zu wollen, wenn Verlage und andere Verantwortliche es nicht rasch schaffen, wirksame Gegenmaßnahme zu entwickeln. Das ist eine mögliche - trübe - Sicht der Dinge.

Man kann das Ganze aber auch deutlich weniger pessimistisch betrachten:

Noch nie wurde so viel gelesen wie heute. Die Zahl der jährlichen - belletristischen - Neuerscheinungen bleibt konstant oder steigt sogar, die Qualität - und das finde ich erfreulich - die Qualität von neuen Büchern ist sehr hoch. In jeder Saison erscheint eine große Zahl von Büchern, die es wohl locker in einen sogenannten Kanon schaffen werden, Bücher, die also „bleiben“ werden.

Und das Geschäft mit den Büchern? Verkauft, ja, verkauft wird immer noch viel. Tendenz - in Österreich zumindest - in letzter Zeit merklich wieder steigend, unabhängig ob digitales E-Book oder herkömmliches Papierbuch.

Also: Zwischen tiefster Schwarzmalerei und ansatzweise guten Aussichten schwankt die Buchbranche und damit auch der Literaturbetrieb hin und her.

Und: Unabhängig davon wird es wohl immer wieder und auch in jeder heranwachsenden neuen Generation neue Stimmen geben, die schreiben wollen, die schreiben müssen, die sich sprachlich künstlerisch, also literarisch auseinandersetzen mit der sie umgebenden Gesellschaft, mit dem Leben. Und das ist gut so.

Was das mit einem Literaturhaus zu tun hat?

Literaturhäuser sind – im Idealfall – die Zentren für den Literaturbetrieb, sie können es zumindest sein. Und sie sind zugleich eine markante und wesentliche Schnittstelle zu einer literarischen Öffentlichkeit, die auch den Bildungsbereich, Schulen usw. mit einschließt.

Es geht also um Öffentlichkeit. Und Öffentlichkeit, davon kann „die Literatur“ ja wirklich nie genug kriegen. Ich werde es nicht müde zu

betonen: Kultur spielt grundsätzlich eine untergeordnete Rolle im gesellschaftspolitischen Leben, und die Literatur rangiert in diesem Ranking meiner Meinung nach noch einmal ganz weit hinten.

Schauen Sie sich nur die politischen Gespräche und Verhandlungen an:

Südtirol befindet sich ja hier aktuell nach den Landtagswahlen in einer ähnlichen Situation wie Österreich nach der Nationalratswahl: Die Koalitionsverhandlungen zwischen den politischen Parteien in Hinblick auf eine neue Regierung, in Hinblick auf künftige politische Konzepte und Entscheidungen der nächsten 4-5 Jahre umfassen ein breites Spektrum an Themen, Vorhaben und Ideen. Um die wird nun gerangelt und mehr oder weniger verbissen gekämpft.

Die Kultur kommt darin schlicht und einfach nicht vor. Visionen:

Mangelware. Kulturpolitische Konzepte: Nicht besonders interessant für die politischen Parteien.

Damit ich richtig verstanden werde: Es geht nicht darum, einzelne Bereiche gegeneinander aus zu spielen, etwa den Sanitätsbereich gegen die Bildung, oder die Wirtschaft gegen die Sozialversicherung, oder den Straßenbau gegen die Kultur. Nein, es geht darum, das Kulturleben als ebenso wichtigen und wesentlichen Bereich der Gesellschaft anzuerkennen wie eben andere Themen des politischen Diskurses auch, ein Bereich, der politisch gestaltet werden will.

DAS fehlt mir, zumindest habe ich den Eindruck, hier in Südtirol wie in Österreich.

Und gerade deshalb benötigt Kultur und Literatur, benötigt das literarische Leben vielfache

Unterstützung, vielfache Lobbying Arbeit, benötigt Präsenz und Öffentlichkeit. Dazu können – meine ich – auch und gerade Literaturhäuser bzw. literarische Zentren beitragen.

Wie aber definiert sich ein Literaturhaus oder ein Literaturzentrum, bzw. wie sind diese Einrichtungen entstanden?

Literaturhäuser sind bekanntlich eine relativ junge Einrichtung.

Sogenannte Literarische Gesellschaften gibt es schon viel länger, seit

150-200 Jahren. In Berlin entstand im Umfeld der Gruppe 47 das LCB, das Literarische Colloquium, das war Anfang der 1960er Jahre. Die Einrichtung von LiteraturHÄUSERN im deutschen Sprachraum ist recht eigentlich dann eine Entwicklung der 1980er, bzw. der frühen 1990er Jahre. Zuerst gab es sogenannte Literaturbüros in Deutschland, 1986 wurde in Berlin das erste LiteraturHAUS eröffnet, 1991 in Wien das erste für Österreich.

Mittlerweile gibt es in über 60 deutschsprachigen Städten Literaturhäuser bzw. Einrichtungen, die vergleichbare Aktivitäten setzen, die sich um Literaturvermittlung in einem engeren oder breiteren Sinne bemühen. Das stellt eine Studie fest, eine Bestandsaufnahme, ganz aktuell erschienen vor wenigen Wochen, veröffentlicht von Kerstin Juchem, im Berliner Nicolai Verlag.

Als Leiter des Literaturhauses in Wien kenne ich natürlich ganz besonders die österreichische Situation, und die scheint mir im Zusammenhang mit Südtirol natürlich am Nahe liegendsten und am Vergleichbarsten.

Es gibt mittlerweile in jedem österreichischen Bundesland ein Literaturhaus, allerdings nicht zwangsläufig in den jeweiligen

Hauptstädten: Das Literaturhaus für das Burgenland steht beispielsweise nicht in Eisenstadt, sondern in Mattersburg, das niederösterreichische Literaturhaus nicht in St. Pölten, sondern in Krems.

Es nennen sich nun zwar alle bzw. die meisten dieser Strukturen „Literaturhaus“, aber die jeweiligen Entstehungsgeschichten und Konzepte der Einrichtungen unterscheiden sich doch sehr stark voneinander.

So ist das Literaturhaus am Inn in Innsbruck Teil des Brenner-Archivs, ist also unmittelbar eingebunden in die Universität Innsbruck. Wir in Wien hingegen haben mit der Universität wenig zu tun, zumindest nicht in der Verwaltung.

Das Literaturhaus Wien ist genau betrachtet gar keine eigene Körperschaft, sondern ein Haus, in dem drei unabhängige Vereine angesiedelt sind. Und zwar die „Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur“, die Interessensgemeinschaft Autorinnen Autoren sowie die Interessensgemeinschaft der literarischen Übersetzerinnen und Übersetzer. Diese drei Vereine hat es schon lange VOR der Eröffnung des gemeinsamen Hauses gegeben, seit mehr als 20 Jahren sind sie aber – stimmigerweise – unter einem Dach vereint. Ich leite im Literaturhaus den größten Verein, die Dokumentationsstelle, die nicht nur das Haus verwaltet, sondern auch das Veranstaltungsprogramm gestaltet sowie für die umfangreiche Bibliothek und die Sammlungen zuständig ist. Der Anspruch und das Tätigkeitsfeld in „meinem“ Haus ist also beispielsweise ein sehr breiter: Zum einen ist der dokumentarische, der archivalische Aspekt wichtig:

Wir verstehen uns als Literaturhaus für ganz Österreich, wir dokumentieren das gegenwärtige literarische Leben, wir sammeln – natürlich – die literarischen Neuerscheinungen in unserer Bibliothek. Als Archiv sammeln wir aber auch Rezeptionszeugnisse, und verwalten diverse literarische Nachlässe. Und wir sind einer der drei wichtigsten literarischen Veranstalter in Wien, mit Schwerpunkt österreichische Literatur, - neben der Alten Schmiede und der Österreichischen Gesellschaft für Literatur.

Das Literaturhaus Salzburg ist ähnlich strukturiert, es gibt dort mehrere Vereine, die es schon vor der Errichtung des Hauses gegeben hat, die aber seither in einer gemeinsamen Struktur arbeiten können. In Salzburg steht allerdings mehr der literaturvermittelnde Aspekt im Vordergrund, weniger der Archivgedanke.

In Mattersburg im Burgenland hingegen wurde mit dem Literaturhaus ein eigener Verein gegründet. Mattersburg versteht sich auch als ein Zentrum für Literaturvermittlung, und zwar für alle Altersgruppen. Was z.B. für Innsbruck nicht unbedingt gilt, für Wien ebenso wenig.

In Linz fungiert das Stifter-Haus als Literaturhaus, in Bregenz übernimmt die Landesbibliothek bzw. das Franz-Michael-Felder-Archiv vergleichbare Aufgaben und versteht sich als Literaturhaus für Vorarlberg. Auch in der Art der Finanzierung unterscheiden sich die österreichischen Häuser sehr: einige werden von den jeweiligen Städten getragen, andere von den Landesverwaltungen, einige vom Bundesministerium, einige sind eben auch finanziell eingebunden in die jeweiligen Universitäten, und einigen werden von mehreren der genannten Stellen gemeinsam getragen.

Ähnlich heterogen das Bild in Deutschland: An Universitäten sind die deutschen Literaturhäuser kaum bzw. gar nicht gekoppelt, sie finanzieren sich auch sehr unterschiedlich. Großteils über Stiftungen. Aber auch über Vermietungen und Restaurantbetriebe in den Häusern.

Das Literaturhaus in München am Salvatorplatz wurde 1997 gegründet, es wird getragen von der „Stiftung Buch-, Medien- und Literaturhaus München“. Diese Stiftung wurde gegründet – und das finde ich interessant – von der Stadt München, gemeinsam mit Verlagen und Buchhandlungen. Also ein gemeinsames Interesse von Öffentlicher Hand und privaten Unternehmen.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Situation in der – deutschsprachigen –

Schweiz: Es gibt vier Literaturhäuser, und zwar in Zürich, in Basel, in Lenzburg und in Gottlieben am Bodensee. Aber natürlich gibt es daneben auch andere literarische Zentren.

Erwähnt sei auch das Literaturhaus in Liechtenstein.

Und hinweisen möchte ich noch auf das Netzwerk der Literaturhäuser im deutschen Sprachraum: Seit 2002 haben sich mehrere Häuser in einem losen Verbund zusammengeschlossen, 2008 wurde daraus ein gemeinnütziger Verein mit dem Namen „literaturhaus.net“. Aktuell sind in diesem Verein 11 Literaturhäuser vertreten, aus Deutschland, der Schweiz und auch aus Österreich. Es werden gemeinsame Aktionen durchgeführt, darunter den Preis der Literaturhäuser.

Für Österreich gibt es ebenfalls ein Netzwerk, allerdings OHNE eigene Vereinsstruktur, ohne eigenen Sitz. Alle österreichischen Häuser der Literatur sind darin vertreten. Es finden regelmäßig Arbeitstreffen statt, bei denen der Meinungsaustausch im Mittelpunkt steht. Und es werden im zwei Jahres Rhythmus gemeinsame Aktionen durchgeführt, zuletzt die Aktion „MitSprache - Reden zur Situation“, (DVD) immer in Hinblick auf Sichtbarmachung, auf Öffentlichkeitsarbeit für das literarische Leben.

Auf was ich im Grunde hinaus will: Es gibt keine einheitliche Definition für DAS LITERATURHAUS, es gibt kein vorgefertigtes Muster, das sich einfach übernehmen ließe. Alle Strukturen, die sich Literaturhaus nennen, haben zwar EINEN kleinsten gemeinsamen Nenner, nämlich die Vermittlung und die Lobby-Arbeit für Literatur, sie sind aber aus teilweise sehr unterschiedlichen Gegebenheiten entstanden, von unterschiedlichen Voraussetzungen aus gestartet, haben teilweise unterschiedliche Aufgaben und werden auch auf sehr unterschiedliche Art und Weise finanziert.

Zu einem Südtiroler Literaturhaus

So muss sich sinnvollerweise – meiner Meinung nach – ein mögliches Literaturhaus für Südtirol auch ganz klar entwickeln aus dem bereits Existierenden, aus den Bedürfnissen, aus den hiesigen Anforderungen.

Es geht also – finde ich – nicht um die zentrale Frage, ob Literaturhaus ja oder nein, sondern die Frage muss wohl vielmehr lauten: „Was könnte ein Literaturhaus für Südtirol leisten, für die Literatur, für die Literatinnen und Literaten, für das kulturelle Leben im Lande, was könnte es leisten, was es bisher noch nicht gibt bzw. was bisher zu wenig berücksichtigt wurde.“

Erst wenn diese Frage geklärt ist, dann lässt sich, meiner Meinung nach die Frage stellen, ob es sinnvoll ist, eine neue Struktur einzurichten oder ob es sinnvoller sein kann, Bestehendes, aktuell gut Funktionierendes auszubauen, zu verstärken, zu bestärken, Energien zu bündeln, und das wichtigste: stärkere Netzwerke einzurichten.

Also geht es im Grunde nicht um die Frage nach Strukturen, sondern um die Frage nach Notwendigkeiten.

„Eine Fusion mehrerer Ideen!“

Interview mit Maria C. Hilber
Leiterin des temporären Literaturhauses CASA NANG
Juni 2015

Was ist ein temporäres Literaturhaus? Was ist CASA NANG?

Ein temporäres Literaturhaus ist ein flexibles Format, sozusagen ein Pop-Up-Format, welches wir durch die Zusammenführung diverser Initiativen entwickelt haben. Zum einen wollten wir die Diskurse rund um die Literatur neu beleben und zum anderen anhand eines greifbaren Raumes erfahrbar machen. CASA NANG ist die Fusion mehrerer Ideen – “NANG, autonomes Wort” ein wandelbares Format, CASA, ein sprachübergreifender Raum per se und im speziellen im Rahmen der Biennale 50x50x50 ART Südtirol; Die formale, vielleicht fiktionale Zusammenführung von schriftstellerischen Positionen. Durch den Grundimpuls von Biennalenleiter Hartwig Thaler, der 50x50x50 ART Südtirol 2015 auch einen literarischen Rahmen zu geben, wurden im richtigen Moment Schritte - sprich Grundkonzept, Förderansuchen, Teambildung - gesetzt. CASA NANG übernimmt gewisse Aufgaben, eine Rahmenbildung, Öffentlichkeitsarbeit, “der Literatur eine Stimme” geben - Auch im Web soll sie unter www.casanang.eu als Verteiler, Dokumentation und Kunstprojekt fungieren.

Wie stehst du persönlich zur Diskussion rund um ein Literaturhaus?

Da die Diskussionen bereits seit rund 20 Jahren laufen, habe ich sie größtenteils aufgrund medialer Dokumentation verfolgt. Ich finde es braucht auf jeden Fall einen Raum, der allerdings nicht zwangsläufig starr und ortsgebunden sein muss, sondern auch in flexiblen Formaten aufgebaut und geführt werden kann. Ein Literaturhaus wie die CASA NANG ist deshalb entstanden, weil Vorarbeit geleistet wurde, der Acker sozusagen schon mal bestellt worden ist, weil viele spannende Köpfe mitgedacht und mitdiskutiert haben.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Südtirols Literaturlandschaft aus?

Südtirol ist ein Schwellenland. Die Landschaft wird durch Orte gebildet, Zwischenwassern, Begegnungen, Erzählwelten, die produziert und demontiert werden.

Das Aufwachsen in der Peripherie bringt eine gewisse Prägung mit, von der man sich wegbewegen kann, zu der man in Opposition stehen kann, die außer Acht gelassen werden kann, aber nicht muss. Ein Siegel, wie es ein Wortcontainer wie “Südtiroler Literatur” mit sich bringt, finde ich wenig zielführend. Spannender finde ich die Frage, zu welchem Zeitpunkt sich Südtirol von der Wald- und Wiesenkuhdichtung wegbewegt hat und wohin sich die aktuellen Akteure drängen. Einige bemerkenswerte Autorinnen und Autoren, welche vielleicht hier geboren wurden haben andernorts neue Landschaften erschlossen, die natürlich auch einen Rückfluss erzeugen, sofern er denn angestrebt und zugelassen wird. Ich glaube, dass eine gegenseitige Befruchtung nicht unter einem Dach stattfindet, aber zumindest möglich sein soll. Da geht’s um Rahmenbedingungen, die etwas ermöglichen können, nicht um den jeweiligen Schreibprozess und die persönliche Kontextbildung einer Autorin/eines Autors.